

# Kultursensibler Umgang mit Eltern in der Kita

Erzieherinnen obliegt in der Zusammenarbeit mit Eltern aus den unterschiedlichen Kulturen eine tragende Rolle. Sie entscheiden darüber, ob eine Inklusion der Eltern in die Kita gelingt. So müssen die Erzieherinnen sich zunächst mit ihren eigenen Normen und Wertvorstellungen auseinandersetzen, ihre eigenen Stereotype und Vorurteile kritisch hinterfragen, um eine offene und vorurteilsbewusste Haltung zu entwickeln. Authentizität, wahres Interesse und eine Portion Neugier helfen, die Eltern und ihre unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen. Ein proaktives Vorgehen der Erzieherinnen wird in den meisten Fällen durch die Eltern gewünscht. So ist der wiederholte informelle Kontakt zwischen Erzieherinnen und Eltern ein guter Garant dafür, dass die Elternarbeit funktioniert. Es ist wichtig, dass die Kinder und Eltern in ihren Lebenswelten gesehen, wertgeschätzt und anerkannt werden. Dazu sind z. B. der Einbezug von Essgewohnheiten, Spielmaterial und Musik aus den unterschiedlichen Kulturen hilfreich.

**Autorinnen: Anna-Katharina Dittmar-Grützner**, M. A. Bildung im Gesundheitswesen &

**Marion Deiters**, Dipl. Pflegepädagogin, Inhaberinnen des Schulungs- und Beratungsunternehmens „Die Denkstation“, [www.diedenkstation.de](http://www.diedenkstation.de)

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Einwanderungsland. Dies wurde in den Jahren 2015 bis 2017 noch einmal deutlicher, als durch Kriege und Vertreibung überdurchschnittlich viele Menschen nach Deutschland immigrierten. Diese Bewegungen spürten auch die Kindertageseinrichtungen. Selbst in den Kindertageseinrichtungen, in denen es bisher wenig Berührungspunkte im Sinne von

Vielfalt unterschiedlicher Herkunftsländer und Ethnien gab, wurden die Gruppenkonstellationen immer bunter. (1, 2) Dies bedeutet für die Akteure in Kindertagesstätten, dass sie möglichst kultursensibel agieren, um die Kinder ganzheitlich wahrzunehmen. (1) Aber was bedeutet Kultursensibilität?

Der Begriff der Kultursensibilität besteht aus 2 Worten: Kultur und Sensibilität. Somit wird schnell deutlich, dass jemand kultursensibel agiert, wenn ihm bewusst ist, dass es noch andere als seine eigenen Kulturen gibt, er darüber hinaus diesen Fakt anerkennt und sein Wissen über diese anderen Kulturen in sein Handeln miteinbezieht. Kulturen sind in diesem Fall alle Bereiche, in denen Menschen gemeinsam kreativ gestalten. Laut der UNESCO Weltkonferenz „sind Kulturen in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen, geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte anzusehen, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen“.

Um Kulturen zu verstehen, ist es daher zuerst wichtig, sich der eigenen Kulturen bewusst zu sein. So kann ich mich fragen: Welche Bedeutung haben Glaube, Regeln, Werte, Normen, Traditionen und Rituale eigentlich für mich? Es wird absichtlich im Plural von Kulturen gesprochen,

## LERNZIELE

Wenn Sie diese Fortbildungseinheit gelesen haben, wissen Sie, ...

- was Kultursensibilität bedeutet.
- mit welchen kulturellen Herausforderungen Erzieherinnen in der Kita konfrontiert sind.
- welche Schritte Erzieherinnen gehen können, um an ihrer eigenen Haltung zu arbeiten.
- welche Möglichkeiten Erzieherinnen haben, um Eltern und Erziehungsberechtigte in den Kita-Alltag zu inkludieren.

## STICHWÖRTER

Kita, Kultur, Kultursensibilität, Haltung, Elternarbeit

da jeder Mensch sich in den unterschiedlichsten Kulturen bewegt. Zu Kulturen zählen nicht nur verschiedene Glaubensgruppen, Ethnien und Nationen, sondern auch die Familie, der Sport- oder Musikverein, der Arbeitsplatz. An diesen Orten finden Gruppen zusammen, die eigene Regeln, Rituale, Umgangsformen, Sprachcodes etc. für ein gutes Miteinander beschlossen haben.

Bildlich gesprochen kommen die Kita-Kinder mit den unterschiedlichsten Rucksäcken in die Kita. Diese Rucksäcke sind mit den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Gewohnheiten befüllt. Die Kinder werden durch ihre Eltern bzw. ihre Erziehungsberechtigten mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und unterschiedlichen Erziehungsstilen erzogen. Die familiären Strukturen, aber auch ganz anschauliche Dinge wie der Tagesablauf, die Kommunikation, die Essgewohnheiten oder der Kleidungsstil sind unterschiedlich. (3, 4) Möglicherweise unterscheiden sie sich sogar erheblich voneinander. Die Anzahl der Familien, die aus verschiedenen Herkunftsländern stammen, unterschiedliche Weltanschauungen haben und mehrere Sprachen in der Familie sprechen, nehmen aufgrund von Globalisierung zu. (1, 2) Somit kann es z. B. sein, dass der Vater von Philipp aus Indien stammt und seine Mutter aus England, die Familie aufgrund beruflicher Verpflichtungen in Deutschland lebt, Philipps Schwester Molly in Deutschland geboren wurde. Allein dieses Beispiel zeigt, dass Kinder in mehreren Lebenswelten – in denen der Familien und in der Lebenswelt der Kita – leben. (3) Die Kinder werden aus diesem Grund unterschiedliche Vorstellungen, Umgangsformen, Rituale und Gewohnheiten mit in die Kita bringen. Diese gilt es, anzunehmen und wertzuschätzen. Da das interkulturelle Lernen bereits in frühen Jahren beginnt und das Kind sich sein eigenes Weltbild aufbaut, ist die Anerkennung dieser Lebenswelten sowohl durch die Erzieherinnen als auch durch die Erziehungsberechtigten für die Selbstfindung, für die Selbstachtung und für die Stärkung des Selbstbewusstseins des Kindes von immenser Bedeutung. (2, 5)

Die Auffassung, in der sich die „neu zugezogenen“ Kinder an der Mehrheitsgesellschaft zu orientieren haben und sich anpassen müssen, ist erfreulicherweise größtenteils vorbei. Die Erzieherinnen haben den staatlichen Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung aller ihnen anvertrauten Kinder. Dies kann im Umgang mit Familien aus unterschiedlichen Kulturen sicherlich zur Herausforderung werden. Allein deshalb, weil Erwachsene doch häufig dazu tendieren, Vielfalt als etwas Irritierendes zu sehen, was die eigene Normalität ins Wanken bringt. Zudem ist womöglich die Sorge vorhanden, dass sich Gewohntes verändert und die erlernten Erziehungskonzepte in Frage gestellt werden. Aber auch mögliche Sprachbarrieren, Unsicherheiten

und fehlende Informationen über das deutsche Kita-System auf Seiten der Eltern oder Erziehungsberechtigten und der Anspruch, es jedem recht machen zu wollen, kann zu Herausforderungen führen. Des Weiteren treffen durch die Erzieherinnen und die Eltern aus unterschiedlichen Kulturen höchstwahrscheinlich unterschiedliche Wertvorstellungen und unterschiedliche Verhaltenserwartungen aufeinander. (2, 3) Diese gilt es zu klären. Aber wie?

Zur Erläuterung ein kurzes Beispiel: Bei der Eingewöhnung mag es der Erzieherin für eine sanfte Eingewöhnung des Kindes wichtig sein, dass die Bezugsperson in der ersten Phase der Eingewöhnung zugegen ist. Die Bezugsperson jedoch sieht dies nicht als ihre Aufgabe an, da sie der Meinung ist, dass sie den Prozess der Eingewöhnung durch ihre Anwesenheit stört. Da bisher noch nicht ausreichend miteinander gesprochen wurde, erzeugt das Vorgehen auf beiden Seiten erst einmal Unmut. Denn beide Parteien gehen mit ihren eigenen kulturellen Rucksäcken ins Rennen und wechseln die Perspektive zunächst nicht. Eine schnelle Zuordnung in bekannte Muster erfolgt.

Was könnten die beteiligten Akteure denken? Die Erzieherin könnte z. B. der Meinung sein, dass die Bezugsperson kein Interesse an ihrem Kind hat und froh ist, wenn sie es für ein paar Stunden abgeben kann. Die Bezugsperson könnte möglicherweise denken, dass sie den hochkompetenten Erzieherinnen nicht im Weg stehen möchte, da sie davon ausgeht, dass die Erzieherinnen in der Kindererziehung eine höhere Expertise als sie selbst besitzen und sie sich daher überflüssig fühlt. Vielleicht gibt es aber auch noch ganz andere Überlegungen. Welche ziehen Sie in Betracht?

Den Erzieherinnen fällt im Kita-Alltag eine sehr elementare Aufgabe zu. Sie sind dafür verantwortlich, die Kinder in den Kita-Alltag als Individuen zu inkludieren. Untersuchungen haben ergeben, dass es von großer Bedeutung ist, dass die Kinder ihren eigenen Platz in der Gesellschaft finden, in der ihre Vielfalt gesehen, wertgeschätzt und anerkannt wird. Dies kann nur durch eine gute Zusammenarbeit von Erziehungsberechtigten und Erzieherinnen gelingen.

Somit liegt tatsächlich der erste Schritt darin, dass die Erzieherinnen ihre eigene Haltung überdenken. Sie müssen selbstkritisch mit ihren eigenen Normen und Werten umgehen und diese nicht zum Standard für alle machen. Auch ihre Stereotype und Vorurteile müssen sie immer wieder hinterfragen, um stigmatisierendes und diskriminierendes Verhalten zu entlarven und zu eliminieren. (1, 3, 7) Des Weiteren dürfen sie ihre eigenen Kulturen nicht höherwertig betrachten als andere Kulturen. Diese Selbstreflexion

ist elementar, damit wahre Inklusion funktioniert. Im weiteren Schritt müssen die Erzieherinnen die vorhandenen Unterschiede in den Kulturen wahrnehmen und diese wertschätzen. Dies bedeutet nicht gleichzeitig, dass sie die Regeln und Einstellungen anderer Kulturen für gut befinden müssen. Die Erzieherinnen benötigen eine Offenheit gegenüber der Vielfalt, sie müssen nicht alles über die unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Traditionen, Rituale, Feste etc. der Kinder und Eltern wissen. Neugierde genügt. Um einen bewussten offenen Blick zu bekommen und um Neuem zu begegnen, ist wahres Interesse wichtig. (5) Insgesamt müssen die Erzieherinnen eine Perspektiven-Sensibilisierung entwickeln. Diese neuen Sichtweisen können Erzieherinnen, z. B. in interkulturellen Trainings, einüben. (5) Nun mag die Frage aufkommen, warum die Erzieherin in der Elternarbeit die treibende Kraft sein muss? Dies ist relativ einfach zu erklären, das Schlagwort heißt: Heimvorteil. Sie ist diejenige, die das System kennt, sich in ihm sicher fühlt, die die unterschiedlichen Rechte, die im Land gelten, kennt, die die Sprache der Institution spricht und die als Brücken-Bauerin fungieren kann, sodass sich eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Erzieherinnen und den teilweise eher zurückhaltenden Eltern entwickeln kann. (8, 3) Die Zurückhaltung der Eltern kann die unterschiedlichsten Gründe haben, sei es die Annahme, dass die Kontaktaufnahme der Erzieherin obliegt oder aber die Zurückhaltung speist sich aus bereits erfolgten Verletzungen der Würde sowie Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus. (9) Wichtig ist eine Kontaktaufnahme auf Augenhöhe.

Nachdem eine Definition zur Kultursensibilität erfolgte, die Herausforderungen thematisiert und die Haltungen der Erzieherinnen, die sich an den Konventionen der Menschen- und Kinderrechte orientieren soll, (2) erläutert wurden, ist der nächste Schritt, den Blick auf das gesamte Erzieherinnen-Team zu richten. Auch hier muss ein Fundament gegossen werden, das eine kultursensible Sichtweise zugrunde legt. In gemeinsamen Sitzungen werden die Strukturen, die Abläufe und die Konzepte hinsichtlich einer kulturellen Öffnung der Kita hinterfragt. Mögliche Fragen könnten sein: Denken wir in unseren Konzepten die Lebenswelten unserer zu betreuenden Kinder mit Familien mit? Grenzen wir (unbewusst) bestimmte Kinder mit Familien aus? Halten wir an alten Traditionen fest, die längst nicht mehr zeitgemäß sind? Weißt unsere Bibliothek eine Diversität auf, die die Lebensweisen unserer Kinder und Familien darstellen? Haben wir Bücher in unterschiedlichen Sprachen in unserer Sammlung? Haben wir Spielzeug in unserem Repertoire, das die kulturelle Vielfalt unserer Kinder und Eltern ausdrückt? Haben die Puppen unterschiedliche Hautfarben, Augenfarben, Haarfarben? Und tragen die Puppen unterschiedliche Kleidung, z. B. ein Hijab, um die

Kinder bei der Identitätsfindung zu unterstützen? Besteht unser Liedgut aus Musik der unterschiedlichsten Kulturen? Besitzen wir Buntstifte in den unterschiedlichsten Hautfarben? Allein die vorangegangenen Fragen sensibilisieren für einen interkulturellen Zugang. Weitere Impulse, wie eine Inklusion der Erziehungsberechtigten in den Kita-Alltag funktionieren kann, liefert der nächste Abschnitt dieses Artikels.

Kohlen et al. (7) weisen in ihrem Artikel zum Umgang mit Angehörigen von Menschen mit Migrationshintergrund in Kliniken darauf hin, dass Faktoren wie die non-verbale Kommunikation, die Offenheit und die Empathie, also das Einfühlungsvermögen, wichtiger erscheinen als eine formale sprachliche Korrektheit. (10) Wird diese Erkenntnis auf die Erziehungsberechtigten der Kinder in Kitas übertragen, kann es bedeuten, dass eine wertschätzende Paralinguistik, also die Lautstärke, die Stimmhöhe und das Sprachtempo, aber auch die Körpersprache wie die Gestik, Mimik und die Körperhaltung bereits viel dazu beitragen können, dass eine gute Basis entsteht, auf der kommuniziert werden kann. Dabei ist anzumerken, ein Lächeln ist weltweit ein Lächeln.

Wie bereits erwähnt, liegen unterschiedliche Vorstellungen von Erziehungskonzepten bei den Erzieherinnen und den Eltern zugrunde. Wünschenswert ist es, eine starr konstruktivistische Haltung durch eine offene und kultursensible Einstellung abzulösen, sodass z. B. außer des Freispiels auch strukturierte Spielphasen Raum in der Kita finden. (3) Ein prinzipiell sensitiver Blick der Erzieherinnen für interkulturelle Belange fördert den Beziehungsaufbau mit den Eltern.

Damit alle Eltern das Konzept der Kita verstehen lernen, kann dies in einfacher Sprache und mit vielen Bildern dargestellt werden. Eventuell ergibt sich sogar die Möglichkeit, das Konzept in andere gängige Sprachen zu übersetzen. Außer Deutsch sind Türkisch, Italienisch, Polnisch, Arabisch, Russisch und Französisch häufig gesprochene Sprachen in Deutschland.

Bevor das Kind in die Kita kommt, ist ein gegenseitiges Vorstellen in der Häuslichkeit oder aber in der Kita sehr hilfreich. So können bereits wichtige Hinweise zum Tagesablauf, Ess- und Schlafgewohnheiten, zu Wünschen und Vorstellungen erfolgen und abgeglichen werden. (6) Für diese Gespräche eignen sich z. B. Bildkarten, auf denen typische Alltagssituationen abgebildet sind. Bei den Bildern ist selbstredend darauf zu achten, dass sie die kulturellen Lebenswelten der Familien abbilden. Sollte ersichtlich sein, dass die Sprachbarriere zu hoch ist, wird ein Dolmetscher-Service in Betracht gezogen. Insgesamt ist ein enger

und möglichst informeller stetiger Kontakt am effektivsten (6), wobei die Initiative erfahrungsgemäß von den Erzieherinnen ausgehen muss.

Im Eingangsbereich der Kita können Willkommensschilder/Begrüßungen in den unterschiedlichen Sprachen aufgeführt sein. Dies zeigt Anerkennung und Wertschätzung anderen Sprachen gegenüber. (1, 4) Auch bei den Essgewohnheiten kann sich eine Vielfalt entwickeln. Selbst wenn die Kita mit Essen beliefert wird, könnten die Nachmittagssnacks unterschiedlich kulturell angehaucht werden. So gibt es mal eine belgische Waffel und mal eine arabische Süßspeise, Baklava. Die Rezepte für die Snacks erhalten die Erzieherinnen von den Erziehungsberechtigten der Kinder. Möglicherweise ergibt sich durch das Gespräch die Chance, Eltern in die Vorbereitung des Nachmittagssnacks einzubinden. Stellwag (10) berichtet von positiven Erfahrungen, die sie mit einer Mutter diesbezüglich gemacht hat. Denn auch hier wird durch Interesse an den kulturellen Vorlieben Wertschätzung ausgestrahlt.

Die Elternbriefe oder Aushänge an der Pinnwand können in einfacher Sprache formuliert sein. Zudem werden die Eltern explizit wiederholend informell auf die Informationen hingewiesen. Die Zuhilfenahme von Google Lens kann hier unterstützen.

Um eine interkulturelle Offenheit in der Kita sichtbar zu machen, kann der kostenlose Interkulturelle Kalender des BAMF, der die Vielfalt von Feier- und Gedenktagen verschiedener Religionen und Kulturen, die in Deutschland gemeinsam leben, aufzeigt, gut sichtbar in der Kita aufgehängt werden. Er dient den Erzieherinnen in der Kita zur Orientierung. So kann z. B. verhindert werden, dass an wichtigen Feiertagen unterschiedlicher Kulturen Elternabende oder andere wichtige Veranstaltungen geplant werden. Da der Interkulturelle Kalender neben den bedeutendsten Feiertagen aus Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, der Sikhs und Jesiden auch gesetzliche und sonstige Gedenktage verschiedener kultureller Traditionen enthält, bietet er zudem die Möglichkeit, den Eltern, die aus den unterschiedlichen Kulturen stammen, zu bestimmten Feiertagen zu gratulieren. Dies drückt ebenfalls Wertschätzung aus. Der Kreativität in der Begegnung mit den Eltern sind keine Grenzen gesetzt. Die Hauptsache ist, dass sich die Akteure authentisch und auf Augenhöhe begegnen und somit eine kulturelle Auseinandersetzung aller Akteure in der Kita möglich machen. Und dies ist eine Bereicherung für alle!

## Literatur

- 1 Borke, J.: *Jede Familie ist anders. Kultursensitive Kontaktgestaltung mit Eltern in der Krippe*. 2021. (Online unter <https://www.klett-kita.de/blog/jede-familie-ist-anders-kultursensitive-kontaktgestaltung-mit-eltern-in-der-krippe>)
- 2 Filtzinger, O.: *Interkulturelle Bildung in der Kita*. In: Praxis Kita. Das Fachmagazin für kinderzentrierte Pädagogik, Nr.3, Klett Kita Fachverlag, Stuttgart 2019, S. 6–10.
- 3 Bossong, L.: *Kultursensitive Elternarbeit – Kommunikation, Beziehungsaufbau und Kooperation*. 2017. (Online unter <https://docplayer.org/114810736-Kultursensitive-elternarbeit-kommunikation-beziehungsaufbau-und-kooperation.html>)
- 4 Hubrig, S.: *Kultursensible Elternarbeit. Eine besondere Anforderung für pädagogische Fachkräfte der Kita*. 2020. (Online unter <https://www.westermann.de/landing/kompetent-erziehen/KultursensibleElternarbeit>)
- 5 Siri, L., Ringler, M.: *Neue Sichtweisen kann man üben. Fachkräfte werden in Seminaren sensibel für andere Perspektiven*. In: Praxis Kita. Das Fachmagazin für kinderzentrierte Pädagogik, Nr.3, Klett Kita Fachverlag, Stuttgart 2019, S. 20–24.
- 6 Beyer, B.: *Interkulturalität in der Kita. Wie Sie die Herausforderungen gemeinsam meistern*. 2019. (Online unter <https://www.klett-kita.de/blog/interkulturalitaet-in-der-kita-wie-sie-die-herausforderungen-gemeinsam-meistern>)
- 7 Kohlen, H., Bottenberg, J.: *Rassismus im Gesundheitswesen. Grundsätzliches und was wir von Forschungsergebnissen lernen können*. In: Die Hospizzeitschrift, 24. Jahrgang, Nr. 96, Der Hospiz Verlag Caro & Cie oHG, Esslingen 2022, S. 15–19.
- 8 Borke, J., Keller, H.: *Kultursensitive Frühpädagogik*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2020.
- 9 Rommel, A. et al.: *Die gesundheitliche Lage von Menschen mit Migrationshintergrund und die Bedeutung des sozioökonomischen Status. Erste Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland*. In: Bundesgesundheitsblatt. Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 58. Jahrgang, Heft 6, 2015, S. 543–552.
- 10 Stellwag, P.: *Funkelnde Eingewöhnung im Barbiekleid*. In: Praxis Kita. Das Fachmagazin für kinderzentrierte Pädagogik, Nr. 3, Klett Kita Fachverlag, Stuttgart 2019, S. 28–29.